

44. Zunftbrief der Zunft zum Weggen

1490 Dezember 11

Regest: Bürgermeister, Kleiner und Grosser Rat der Stadt Zürich bestätigen kraft der ihnen verliehenen Freiheiten und des Geschworenen Briefes der Zunft zum Weggen ihre hergebrachten Rechte. Zur Zunft zum Weggen gehören die Handwerke der Bäcker und Müller. Der Zunft steht es frei, vor den Stadtkreuzen ansässige Personen aufzunehmen, sie ist jedoch nicht dazu verpflichtet. Mitgliedern der Zunft ist es nicht erlaubt, sich in gewerblichen Angelegenheiten mit Teilhabern ausserhalb der Zunft zu verbinden. Witwen behalten das Zunftrecht, solange sie sich nicht wieder neu verheiraten, bei Wiederverheiratung verfügt der neue Ehemann nicht über einen Anspruch auf das Zunftrecht der Ehefrau. Die Bäcker sind in Feiler und Fochenzer unterteilt, wobei jeder Bäcker alljährlich vor den Meistern zu bekennen hat, innerhalb welcher Berufsgruppe er tätig sein will und sich damit verpflichtet, die für Feiler und Fochenzer spezifischen Bestimmungen einzuhalten. Den Bäckern ist es verboten, Brot an den Zwischenhandel zum Zweck des Wiederverkaufs an einem anderen Ort zu verkaufen. Bezüglich der Menge des gebackenen Brotes sind die Bäcker frei, der Rat von Zürich behält sich jedoch das Recht zur Brotheschau vor. Wer gegen die in dieser Urkunde enthaltenen Bestimmungen verstösst, soll gegenüber der Stadt mit dem Betrag von einem Pfund und fünf Schilling gebüsst werden sowie zusätzlich der Zunft dieselbe Summe entrichten. Konstaffel und Zünfte sollen sich im Falle von Streitigkeiten an Bürgermeister und Rat wenden, ohne deren Zustimmung sie nicht berechtigt sind, an den ihnen bestätigten Rechten etwas zu ändern. Die Aussteller siegeln mit dem Stadtsiegel.

Kommentar: Bürgermeister und Rat stellten die vorliegende Urkunde gemeinsam mit denjenigen für die anderen elf Zünfte sowie die Konstaffel aus. Es handelt sich dabei um die Bestätigung von Bestimmungen, die im Wesentlichen bereits in den Jahren 1336 und 1431 erlassen worden waren (QZZG, Bd. 1, Nr. 3/i.4; Nr. 11; Nr. 119/XII). Zur weiteren Überlieferung der Zunftbriefe und dem Zusammenhang mit dem kurz zuvor verabschiedeten Vierten Geschworenen Brief vgl. die Urkunde der Konstaffel (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 49).

Die Unterteilung der Zürcher Bäcker in Fochenzer und Feiler geht auf das Jahr 1330 zurück (Zürcher Stadtbücher, Bd. 1/1, S. 52-53, Nr. 134). Genauere Bestimmungen insbesondere hinsichtlich der Mehl- und Brotpreise erliess der Rat in den periodisch erneuerten Bäcker- und Müllerordnungen (vgl. dazu die Bäckerordnung des Jahres 1530, SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 148).

Zum Gewerbe der Bäcker und Müller im vormodernen Zürich vgl. Brühlmeier 2013.

Wir, der burgermeister, der rät und der groß rät, so man nempt die zweyhundert der statt Zürich, tünd kundt und bekennen offenlich mit disem brieff, als dann wir uß krafft der loblichen fryheiten, dämüt wir von dem heiligen Rõmschen rich, keisernn und kungen erlich begäbet sind, unnser statt regiment und ordnungen angesechen und gesetzt, ouch die ganntzen gemeind unnser statt, rich und arm, durch gemeines nutzes, friden und rûwen willen, in Constäffel und zünfft gesundert und geteilt und in sôlichem geordnet haben, wie und wohin ein yeder burger und hindersaß Zurich mit sinem lib und gûtt dienen und gehõren sol, innhalt unnzers geswornen brieffs, ouch dāby angesechen und erkennt haben, das wir die Constäffel, all zünfft und yede in sunders by iren gerechtigkeiten, gûten gewonheiten und harkommen getruwlich schirmen und hanndt-haben und sy dāby bliben lassen und des mit unnsern brieffen und sigelnn besorgen und versichern sollen.

Also, demnach und so wir pfister und müller in ein zunfft geordnet, so haben wir unns ouch erkennt und gesetzt, erkennen, setzen und wellen in krafft diß brieffs, das solich ir zunfft by allen und yeden ir gerechtheiten, fryheiten, gûten gewonheiten und harkommen bliben, sich deren gebruchen, niessen und befrö-
5 wen sölle, und mit sunderheit haben wir den zunfftern der obgemellten zunfft uff ir anbringen und bit zûgelassen, das sy nit schuldig sin sôllen, yemanns ir zunfft zûlichen oder dâr in zûempfâchen, der usserthalb den Krützen vor unnser statt wonhafft und gesessen ist, sy tûgen es dann gernn.

Ouch das ir dheiner in solicher zunfft keinen gemeinder usserthalb der zunfft
10 haben noch nemen sol in dem, das ir zunfft und gewârb antrifft.

Ouch das ein wittwe, die einen zunffter eelich gehebt hätt, ir zunfft behalten und die bruchen mag, so lanng sie in wittwen stätt blibt. Ob sy aber einen anndern man neme, der nit ir zunffter were, das dann der selb sich ir zunfft nit gebruchen noch die haben sol, er empfâche sy dann von inen als ein annder
15 zunffter.

Ouch haben wir gesetzt und geordnet, welicher pfister in unnserer statt fochetzis bacht, das der nit veiles bachen, und welicher aber veiles bacht, das der nit fochetzis bachen und sol ein yeder pfister des jars einest nach ir zunfft gewonheit und harkommen vor den meistern eroffnen und melden, deweders
20 er das jar üben und bruchen welle. Und weliches er als dann vermeldet, das selb sol er ouch das nechst jar darnach beharren und das annder nit bruchen.

Die fochetzer sôllen ouch nieman gebachens brot umb geltt geben, minder dann ein halb viertel samenenthafft, aber ein halb viertel samenthafft und darob mogen sy einem wol umb geltt geben. Ouch mogen sy iren kunden wol teig und
25 mel für brot geben, wie das von altem harkommen ist.

Die pfister, so veiles bachen, mogen ir brott in der statt veil haben, es sye in der brotlouben, ouch in iren husern und ze laden, aber usserthalb und vor unnser statt sôllen sy es nit veil haben. Es sol ouch kein pfister in unnserer statt dheinem ußman brot bachen umb lon, das er anderswâ uff den pfragen
30 verkouffen wil.

Ouch haben wir^a geordnet, das ein yeder pfister in unnserer statt bachen mag, wie vil er wil und das die zunfft noch die meister unndereinander dheinerley satzung, bann oder eynung dawider uffsetzen noch niemans das verbieten oder weren sôllen. Aber daby haben wir unns vorbehalten und ußbedinget, das brot
35 zûbeschwen, es sye veiles oder fochetzis und darinn zehandellnn, das unns nütz und gût beduncket, wenn und wie unns das fûget.¹

Und damit solich unnser ordnung und ansechen uffrecht und redlich gehalten und dem also nach ganngen werde, so haben wir geordnet und gesetzt, were, das yeman fürbaß solichs übersehen und dem anndern dawider in sin hanndt-
40 werch oder gewârb lanngen und das kuntlich wurde, der sol von yecklicher ge-
tât zebûß geben unnser gemeinen statt ein pfund funff schilling und der zunfft,

därin er gelanget hette, ouch ein pfund fünff schilling, als dick das z[e]^b schulden kumpt, und sol man ouch sôlich büß an alle gnad inziechen und deren nieman nütz schencken.

Doch haben wir unns hieby eygentlich erkennt und gesetzt, das Constäffel und zünfft dheine uff die anndern noch für sich selb dheinen uffsatz tûn sollen noch mogen, an unnsern gunst, wüssen und willen, und ob durch Constäffel oder dheine der zünffte eynicher uffsatz beschechen were oder hinfür gethân wurde, zû abbruch und schaden gemeiner statt und des gemeinen nutzes oder anndrer zünfften, das sôlichs für unns kommen und wir, nâch innhalt unnsers geswornen brieffs, alzit macht und gewalt haben sôllen, unns dâüber zû erkennen und wes wir unns dann gemeinlich oder der merteil uff unnser eyd ye dârumb erkennen, das dann die Constäffel oder zunfft, so es berürt, genntzlich an alle fürwort und widerred dâby bliben und dem uffrecht und erberlich nâchkommen.

Es sol ouch weder Constäffel noch kein zunfft der anndern keinenn ingriff noch abbruch tûn an irem gewârb und hanndtwerch, wider ir gerechtikeit, gût gewonheit und harkommen. Ob aber deshalb zwüschen der Constäffel und einicher zunfft oder einer zunfft gegen der anndern spenn und irrung ufferwachsen wurden, das dann die ouch mit irnn spennen für unns kommen und wes wir uns, gemeinlich oder der merteil, darumb erkennen, das sy dann ouch dâby bliben und dem nâch kommen sôllen. Wo aber ein sundrige person einicher zunfft in irnn gewârb und hanndtwerch lanngen und wider ir gerechtikeit, gût gewonheit und harkommen dârin gryffen wurde, das dann die zunfft, deren sôlicher ingryff bescheche, die selben person dârumb pfenden und ir das verbieten mogen, als das von altem harkommen ist. Und ob dann die selb person meinen wôlte, das sy zû sôlichem irem fûrnehmen und bruch fûg hette und man sy deshalb nit pfenden noch verbieten sôlt[e]^c, das dann beydteyl ouch darumb für unns zû erlûrung kommen und wes wir unns dâüber erkennen, gemeinlich oder der merteil, das sy dem beydersyt leben und statt tûn sôllen, an all widerred.

Und zû besluß aller obgeschribner dingen, haben wir unns luter harinn uß krafft unnser loblichen fryheiten und des geswornen brieffs vorbehalten, das wir und unnser nâchkommen sôlich unnser erkanntnuß, ordnung und ansechen alzit bessern, meren, mindern und enndern mogen, durch nutz und notdurfft unnser gemeinen statt und des gemeinen nutzes, ye nâch gelegenheit der löffen und gestalt der sach, ob wir unns des gemeinlich oder der merteil uff unnser eyd erkennen, all gevârd und arglist genntzlich vermitteln.

Und des zû wârem und vesten urkunde, so haben wir unnserer gemeinn statt sygell offenlich tûn henncken an disen brieff, der geben ist an sambstag nâch sannct Niclaus, des heiligen bischoffs, tag, als man zalt von der geburt Cristi, unnsers lieben herren, tusennt vierhundert und nuntzig järe.

[Vermerk auf der Rückseite:] Pfister

[Vermerk auf der Rückseite von späterer Hand:] Bestettigung [der zunfft]^d frygheitt

[Vermerk auf der Rückseite von späterer Hand:] Anno 1490

5 **Original:** ZBZ ZA We 77a.3; Pergament, 55.0 × 27.0 cm (Plica: 5.5 cm); 1 Siegel: Stadt Zürich, Wachs, rund, angehängt an Schnur, beschädigt.

Eintrag: StAZH B II 5, fol. 64r-v; Papier, 21.0 × 28.5 cm.

Teiledition: QZZG, Bd. 1, Nr. 169/IV.

a Textvariante in StAZH B II 5, fol. 64r: gesetzt und.

b Beschädigung durch Falt, sinngemäss ergänzt.

10 c Beschädigung durch Loch, sinngemäss ergänzt.

d Beschädigung durch verblasste Tinte, sinngemäss ergänzt.

1 Für die Ordnung der Brotschauer vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 17.